

„Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 150 Groschen, Deutschld. 25 bz. 150 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 150 Danz. Pfg.

Nr. 7. Bromberg, den 7. April 1926.

Einiges über Pferdekrankheiten

Von Dr. Wilfing, ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.

III.

Haben wir in den vorigen Besprechungen einige Krankheiten behandelt, welche durch die Schuld des Pflegers entstehen können, also vermeidbar sind, so wollen wir jetzt von solchen Erkrankungen sprechen, die ohne Schuld des Pferdehalters entstehen, deren Kennzeichen aber ihm gut bekannt sein müssen, weil diese Krankheiten sehr gefährlich sind und deshalb in den meisten europäischen Ländern der Anzeigepflicht unterliegen. Ein Versäumnis in der rechtzeitigen Erkennung der Krankheit bedeutet daher nicht nur den möglichen Verlust der Tiere, sondern auch noch Bestrafung wegen unterlassener Anmeldung.

In erster Linie handelt es sich um den Milzbrand. Diese Krankheit kann alle Tierarten, **ebenso den Menschen** befallen. Erkrankte Pferde zeigen Fieber bis zu 42 Grad Celsius. Infolgedessen stehen sie teilnahmslos da, werden von Schüttelfrost erfaßt und bekommen struppige Haare. Die Schleimhäute sind **blaurot;** die Atmung sehr beschleunigt. Bisweilen treten blutige Entleerungen aus allen natürlichen Körperöffnungen auf. Kurz vor dem Tode wird das Tier sehr aufgeregt; die Krankheit ist unheilbar; der Tod tritt plötzlich ein, meist schon nach drei Tagen.

Die Behandlung ist nur dem Tierarzte gestattet; jede Behandlung durch Laien **verboten,** weil die schreckliche Krankheit sehr leicht auf den Menschen übertragbar ist. Der Tierarzt wird die Stallgenossen und die übrigen Tiere des Gehöftes mit Schutz- und Heilserum behandeln. Die Schlachtung ist deshalb ebenfalls verboten.

Das Fleisch erkrankter oder verdächtiger Tiere ist ungenießbar. Auch die Haut darf nicht abgezogen werden; denn jedes Hantieren mit dem Kadaver ist ansteckungsgefährlich. Der Körper ist vollständig zu vergraben, und zwar in einer tiefen Grube, welche nach dem Hineinwerfen des Tieres mit gebranntem Kalk anzufüllen ist. Nach dem Zuschaufeln muß um die Grabstelle in genügender Entfernung — überall einen Meter von der Grube entfernt — ein fester, dauerhafter Zaun angelegt werden, um zu verhindern, daß, nachdem sich diese Stelle wieder mit Gras bedeckt hat, Wild darauf weidet; denn es ist festgestellt, daß nach langen Jahren Tiere, die auf solchen Stellen weideten, milzkrank wurden.

Der Erreger dieser Krankheit ist ein Bakterium, gegen welches man ein Serum hergestellt hat, welches aber lediglich einen Schutz gegen Ansteckung, nicht aber eine sichere Heilung herbeiführen kann.

Die Furchtbarkeit der Krankheit, ihre leichte Übertragbarkeit auf Menschen, erfordern es, daß sofort, nach dem geringsten Anzeichen, den Behörden Meldung gemacht und jede Vorsichtsmaßregel ergriffen wird; hauptsächlich ist die sofortige Absonderung des Tieres notwendig.

Eine andere schwere Krankheit, die hauptsächlich Einhufer befällt, aber auch auf den Menschen übertragbar ist, ist der Rotz, auch Wurm genannt.

Der Erreger — Bazillen — gelangt durch Eiter der Rotzgeschwüre in das Blut und bewirkt dann an den verschiedensten Stellen des Körpers neue Geschwüre. Die Krankheit äußert sich in dreifacher Weise, nämlich als Erkrankung der Haut, der Nase und der Lunge. Man unterscheidet in allen diesen Fällen zwei Formen, nämlich eine schnell verlaufende (akute) und eine langsam verlaufende (chronische). Meist handelt es sich um die chronische Form, die aber in die akute übergehen kann, wohingegen der akute Rotz niemals chronisch wird. Verläuft die Krankheit schnell, dann tritt Fieber ein, welches in drei bis elf Tagen zum Tode führt.

Diese Krankheit ist insofern besonders gefährlich, weil sie von Laien gar nicht und vom Tierarzt nur nach mikroskopischer Untersuchung des Blutes (Malleinprobe) mit Sicherheit zu erkennen ist. Die äußeren Merkmale täuschen meist, weil sie auch mit anderen Erkrankungen Ähnlichkeit haben. Der Hautrotz zeigt an den Hinterschenkeln, am Halse, an den Schultern und am Bauche erbsen- bis walnußroße Beulen, manchmal perlenschnurartig aneinandergereiht, wodurch eine wurmartige Anschwellung sichtbar wird. Daher der Name „Wurm“. Die Beulen platzen auf; sie entleeren dann eine jauchige, gelbbraun-klebrige Masse (die sehr ansteckend ist); dann entwickeln sich Geschwüre, die abheilen. Es bilden sich aber neue Beulen; im weiteren Verlaufe schwellen die Lymphdrüsen an. Meist gesellt sich dazu der Nasenrotz. Wie oben gesagt, tritt der Tod nach drei bis elf Tagen ein.

Ist die Krankheit chronisch, dann tritt Nasenausfluß, Husten (Lungenerkrankung) und Drüsenschwellung hinzu. Der Verlauf dauert oft Monate lang. Wird der Rotz dann akut, dann fließt der Nasenschleim reichlich, ist mit Blut durchsetzt; die Drüsen werden dick und schmerzhaft. Auf der Nasenschleimhaut bilden sich dann Geschwüre, die brandig werden. Das Ende tritt in einigen Tagen ein.

Der Nasenrotz zeigt Ausfluß aus den Nüstern, meist nur aus dem linken Nasenloch. Dieser ist klebrig, schleimig, weißgrau, dann gelbgrün und mit Blut vermischt. An den Nasenrändern bilden sich Krusten. Die Schleimhaut ist geschwollen und fleckig rot; kleine Knötchen zeigen sich, die bald in Geschwüre übergehen, welche bald tiefer werden, sich vergrößern und schwulstige Ränder bilden. Sie können abheilen und lassen dann weißglänzende **sternförmige** Narben zurück.

Der Lungenrotz ist der gefährlichste, wenn er allein auftritt; denn man merkt äußerlich nichts weiter, als daß die Pferde viel husten und dämpfig werden. **Zu der**

Lunge aber haben sich Knoten gebildet und der ausgehustete Schleim ist ansteckend. Die Tiere magern dabei stark ab.

Zumeist kommt selten eine der Formen allein vor, sondern es entwickeln sich sehr bald alle drei Arten, so daß das Auftreten von Nasenausfluß und von Geschwüren stark verdächtig ist.

Man sei bei der Entdeckung solcher Geschwüre usw. nicht leichtsinnig und vertraue nicht ohne weiteres darauf, daß die Sache harmlos sei; denn viel zu leicht kann man sich beim Hantieren mit dem Pferde, beim Putzen usw. selbst anstecken und sieht dann einem schweren Siechtum entgegen. Weil, wie gesagt, nur der Tierarzt durch genaue Blutuntersuchung die Krankheit mit Sicherheit feststellen kann, warte man nicht auf weitere Anzeichen, sondern lasse sofort den Tierarzt kommen. Handelt es sich tatsächlich um Rotz, dann ist sofort die Tötung vorzunehmen, und der Kadaver mit großer Vorsicht (ohne abzuledern) zu beseitigen, damit die Seuche nicht weiter verbreitet wird.

Die Bakterien halten sich im Körper sechs Monate lang lebensfähig; ein Tier erkrankt erst, wenn die Bakterien bereits drei Monate in seinem Blute sind. Darum ist auch notwendig, daß die Stallgenossen eines rotzkranken Pferdes längere Zeit — sechs Monate — beobachtet werden, weil der Verdacht vorliegt, daß auch sie bereits angesteckt sind. Alle Tiere, mit Ausnahme des Rindviehes, können von Rotz befallen werden, am leichtesten der Esel.

Nach dem Gesagten ist es wohl klar, daß von einer Behandlung der Erkrankten keine Rede sein kann. Die vorgeschriebenen Maßnahmen zielen nur dahin, den Krankheitsherd möglichst zu beschränken und zu beseitigen. In den meisten Staaten besteht deshalb auch Anzeigepflicht.

Der Starrkrampf, eine Erkrankung, welche ebenfalls, wie die vorgenannten, Mensch und Tier ergreifen kann, wird durch einen Bazillus (Tetanus-Bazillus) hervorgerufen. Dieser lebt in der Garten- und Ackererde. Wenn er in eine — auch noch so kleine — Wunde gelangt, vermehrt er sich dort und erzeugt ein starkes Gift, welches die umgebenden Muskelpartien reizt, so daß sie durch andauernde Krämpfe erschüttert werden. Je nach dem Sitz der betroffenen Stelle handelt es sich um Krämpfe einzelner Glieder, oder auch des Halses und der Kinnbacken; manchmal ist aber auch der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen.

Im Allgemeinen sind die kranken Muskeln hart und oft geschwollen, so daß sie sich stark von der Umgebung abheben; die Tiere stehen steif da und sind schwer zu bewegen.

Sonst sind die Anzeichen verschieden, je nachdem die erkrankte Stelle ihren Sitz hat. Ist der Kopf angegriffen, dann ist das Maul geschlossen, die Zunge steif; infolgedessen ist das Kauen erschwert, das Schlucken fast unmöglich. Die Tiere zeigen Freßlust, weil sie Hunger haben, aber die Nahrungsaufnahme ist durch die Lähmungen der Kopfmuskeln stark behindert. Die Ohren stehen steif aufgerichtet, und die Nasenlöcher sind sehr erweitert. Die Augen können nur schwer bewegt werden; sie haben infolgedessen einen stieren Ausdruck.

Sind die Beine vom Starrkrampf befallen, dann werden sie völlig steif, die Gelenke verlieren ihre Beweglichkeit. Das Tier steht gespreizt da, wie ein „Sägebock", und der Gang ist unbeholfen; die Beine werden wie „Stelzen" vorwärtsgesetzt.

Wenn die Bauchmuskulatur angegriffen ist, erscheint der ganze Leib gespannt, das Atmen ist erschwert; es geschieht nur in kurzen und deshalb schnelleren Stößen. Der Harn- und Kotabsatz ist ebenfalls behindert. Fieber tritt selten auf. Aber die Tiere sind infolge der allgemeinen Lähmung sehr ängstlich, was sich in den Augen deutlich ausprägt. Eine Folge dieser Angst ist auch das starke Schwitzen, was sich zumeist sehr bald einstellt.

Der Verlauf der Krankheit endet meist mit dem Tode; wenn jedoch sofort ärztliche Hilfe besorgt wird, kann durch die Einspritzung des Tetanus-Serums eine Heilung erzielt werden. Im Kriege ist in dieser Beziehung eine reiche Erfahrung gesammelt worden, die sich nicht nur auf erkrankte Tiere, sondern auch auf erkrankte Menschen bezieht. Hat man die Patienten drei Wochen lang durchgebracht, dann kann mit der völligen Heilung gerechnet werden.

Die Behandlung richtet sich darauf, das kranke Tier in einen dunkeln Stall zu bringen, wo es gegen Geräusche aller Art gesichert ist. Vollkommene Ruhe ist ihm not. Um die lahmen Beine nicht zu sehr zu belasten, hänge man das Pferd in eine Hängevorrichtung, und dann bedecke man es mit warmen Tüchern. Als Futter gebe man nur Weichfutter und Mehl- oder Kleieschlappe und verabreiche zur Förderung des Kotabsatzes Klistiere mit lauwarmem Wasser.

Der Starrkrampf entsteht — wie gesagt — durch Bazillen, die sich im Boden befinden. Deshalb sei man recht vorsichtig, wenn Pferde Wunden an den Beinen haben; denn in diese kann der Bazillus eintreten. Auch die kleinste offene Wunde ist in dieser Beziehung gefährlich; also verbinde man sie und desinfiziere sie täglich. Ist der Bazillus tatsächlich eingedrungen, dann kommt die Krankheit schon nach ein bis fünf Tagen zum Ausbruch, und man hat — selbst bei sofortiger ärztlicher Hilfe — mit wochen- und monatelanger Mühe und Arbeit zu rechnen.

Landwirtschaftliches.

Schlageinteilung und Fruchtfolge.

In der Vorkriegszeit wurde bei Darlehnsaufnahmen, auch bei Nachlaßtaxen, den Schätzungskommissionen auf die Frage über die Wirtschaftseinrichtungen die fast übliche Antwort gegeben: „Freie Wirtschaft mit entsprechendem Fruchtwechsel". Eine feste, dauernde Schlageinteilung hatten recht viele mittlere und kleine Wirtschaften nicht eingerichtet. Zu einem klaren Überblick wird eine solche Einrichtung aber doch zu empfehlen sein. Durch sie und die daran sich schließenden passenden Fruchtfolgen können die Bodenerträge bedeutend gehoben werden. Bei kleinen Ackerwirtschaften von ca. 30 bis 40 Morgen Größe, passender und gleichartiger Bodenlage wird die Schlageinteilung keine großen Schwierigkeiten verursachen, besonders dort, wo die Hoflage im oder dicht am Acker sich befindet oder an eine öffentliche Straße grenzt. Größere und große Wirtschaften, sowie ausgedehnte Ackerflächen, Zwischenlagen von Wiesen oder Gewässer, werden schon größere Überlegung erfordern, desgleichen die Verschiedenheit der Bodenarten und Bodenklassen. In alten Zeiten waren fast überall die Dreifelderwirtschaften eingerichtet. In der Neuzeit findet man 6, 7, 8, 9 bis 12 Ackerschläge; ja, bei teilweise leichtem sandigen Acker und Außenschlägen hat man sogar zwei Rotationen eingerichtet.

Es sollen nun nachstehend auf Grund eigener Erfahrungen des Verfassers und seiner langjährigen Teilnahme an Grundstücksschätzungen einige Vorschläge über Schlageinteilung und Fruchtfolge gegeben werden; dabei wird betont, daß auf Acker, der sehr leicht ist und stark dem Unkraut verfallen kann, mehr Hackfrucht gebaut werden muß. Wo intensive Wirtschaften mit Zuckerrübenbau eingerichtet sind, kann der Ankauf des Kunstdüngers füglich nicht unterbleiben; besonders wird die Beschaffung der Stickstoffdünger bedeutende Kosten verursachen. Diese Tatsache sowohl, als die vielen Arbeitsaufwendungen bei Reinhaltung des Feldes, der Ernte, Abfuhr, werden dem Zuckerrübenbauer wohl die Frage vorlegen, ob in der Jetztzeit der Anbau dieser Frucht noch lohnend ist. Aus diesem Grunde wird auch in folgenden Vorschlägen der Zuckerrübenbau ausgeschaltet, dahingegen das Hauptgewicht auf Stickstoffsammler (Luzerne, Klee, Erbsen, Wicke, Peluschken, Serradella usw.) gelegt werden. Die Einteilung in sieben bis acht Schläge dürfte sowohl auf Höhenwirtschaften, als auch in den Niederungen zu empfehlen sein.

Es wird vorgeschlagen, eine achtschlägige Ackerwirtschaft mit nachfolgendem Fruchtwechsel einzurichten:

a) Für durchweg kleefähigen Acker: 1. Hackfrüchte auf Stalldünger; 2. Sommerung (Gerste) mit Klee-Einsaat; 3. Klee; 4. Weizen oder Roggen; 5. Wicke als Grünfutter, dann als Nachfrucht Futterrüben oder Wruken; 6. Sommerung (Gemenge); 7. Roggen mit Serradella; 8. Roggen oder Hafer. Wenn genügend Wiesen oder Luzernefelder vorhanden sind, dann kann auch in Schlag 5 die Wicke (oder Erbsen, Peluschken usw.) zur Reife gelangen.

b) Für den Niederungs-Lehmboden: 1. Hackfrüchte auf Stalldünger, 2. Gerste (mit Klee-Einsaat);

3. Klee; 4. Hackfrüchte auf Stalldünger; 5. Wicke oder Erbsen; 6. Weizen oder Roggen; 7. Roggen; 8. Roggen. In Schlag 8 kann auch — wenn der Boden locker ist — Serradella zur Herbstweide oder Gründüngung verwendet werden.

c) Nun gibt es, sowohl auf der Höhe, als auch in den Niederungen, bisweilen sehr leichten Boden, Acker 7. und 8. Klasse, der bisweilen von der Hoflage weit entfernt liegt (Außenschlag), so daß die Bearbeitung — besonders Düngung — beschwerlich und zeitraubend ist; dort empfiehlt sich eine einfache Dreifelderwirtschaft: 1. Lupine mit Kunstdünger (etwa 3 Zentner Kali und 2 Zentner Phosphorsäure pro ¼ Hektar); 2. Kartoffeln; 3. Roggen.

Absichtlich ist in den drei Vorschlägen (a, b, c) der Anbau von Stickstoffsammlern (Leguminosen) eingeschaltet worden, um den Ankauf des teuren Stickstoffdüngers möglichst ganz zu erübrigen; dafür kann mehr Kali und Phosphorsäure zur Anwendung gelangen. Der Anbau von Zuckerrüben ist nicht in Betracht gezogen worden.

Die Vorschläge sollen nur als Richtlinien dienen. Abänderungen werden jedenfalls in Rücksicht auf die Absatz-, Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse vorzunehmen sein. Wo das Unkraut stark wuchert — besonders in den feuchten Niederungen — ist in einer Rotation dem zweimaligen Hackfruchtanbau der Vorzug zu geben. Übrigens richtet sich auch hier die Schlageinteilung und Fruchtfolge nach der Wirtschaft: Wo Schweinemast bevorzugt wird, können die Hackfrüchte (Kartoffeln) zweckmäßig zur Verwendung gelangen. Wird auf Rindviehzucht und -Mast das Hauptgewicht gelegt, dann kann der Körnerbau mehr in den Vordergrund gelangen. „Prüfet alles, das Gute behaltet!" L.

Viehzucht.

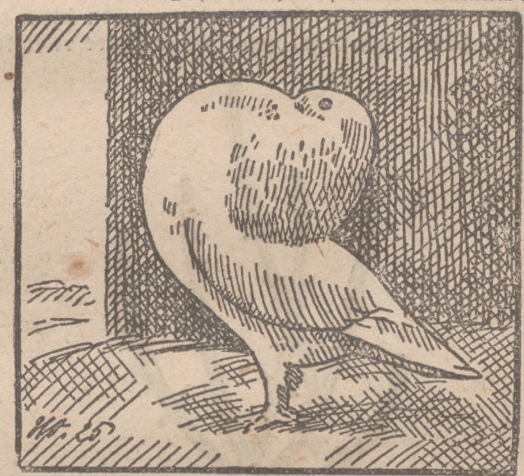
Zur Behandlung der Zuchtferkel. Die zuträglichste Hauptnahrung für Zuchtferkel ist und bleibt immer die Milch — und zwar sowohl unzubereitete Milch, wie auch deren Abfälle und Rückstände, sowie Gerste. Dabei gibt man den jungen Ferkeln das ganze Korn im ersten Lebensstadium und füttert erst die entwickelten Tierchen mit zerkleinertem Korn. Sehr wichtig ist auch der Zustand des Stalles. Er muß stets sauber, gut gelüftet und gut beleuchtet sein. Während der kalten Wintermonate hat sich die Stalltemperatur stets zwischen 11 bis 14 Grad R zu halten. Ein Laufgarten mit Bäumen, Strauchwerk, oder leichten offenen, mit Stroh oder Rohr bedeckten Schuppen ist zu einer guten Entwicklung der jungen Tiere unbedingt erforderlich.

Winke für die Ziegenzucht. Wer Freude und Gewinn an seiner Ziegenzucht haben will, hat folgendes zu beachten: Reinlichkeit im Ziegenstall ist eine der Hauptforderungen der Ziegenzucht, da sich sonst die Tiere nicht wohl fühlen. Stets muß gesunde Luft im Stall herrschen. Der Dünger ist in kurzer Zeitfolge zu entfernen. Als Streu gibt man am besten trockenes Stroh oder Laub. Bei nassem Wetter ist der Weidegang zu vermeiden. Klee, Luzerne und alle übrigen Futtergräser müssen immer im trockenen Zustande gegeben werden. Das Grünfutter muß gut geschüttelt sein und darf nie warm werden. Entstehen bei den Tieren Blähungen, so gebe man ihnen etwas Tabak zu kauen.

Geflügelzucht.

Verluste beim zwangsweisen Brutgeschäft der Puten. Durch die eifrigen, unausgesetzten Bemühungen solcher Geflügelzüchter, welche den Frühbruten hohen Wert zuerkennen, werden jetzt Jahr für Jahr in den Monaten Februar und März viele Truthennen zwangsweise gesetzt. Wenn nun die Erfahrungen, die dabei gemacht werden, recht verschieden sind, indem bei dem einen Züchter die Zwangsbrut mit den Puten gelingt, beim anderen einen kläglichen Verlauf nimmt, wohl gar ohne Ergebnis endet, so hängt das einmal mit der verschiedenen Wesensart der Tiere zusammen, dann aber auch damit, daß seitens der Geflügelliebhaber dabei bald dieser, bald jener Fehler begangen wird. Auf Grund der Erfahrungen, die ich mit dem zwangsweisen Setzen der Puten gemacht habe, hebe ich, soweit es sich hierbei um Verluste handelt, folgende Ursachen hervor. Wird mit dem zwangsweisen Brutgeschäfte zu spät begonnen, also nach Mitte März, so hat sich, hauptsächlich bei älteren Truthennen, der Eierstock schon sehr weit entwickelt, und infolgedessen findet das Tier keine Ruhe mehr zum Brüten. Es will einfach nicht sitzen, und alle Liebesmüh ist vergeblich. Werden ihm dennoch Bruteier untergeschoben, so läßt es diese erkalten, zertritt wohl auch einige, kurzum, aus dieser Zwangsbrut wird nichts. Verluste entstehen auch dadurch, daß der Brüterin nicht Eier einer Geflügelart unterlegt werden, sondern z. B. Hühner- und Enteneier oder Gänse- und Enteneier oder dergleichen. Da die Schale der Eier dieser Geflügelarten verschieden stark ist, so bleibt es nicht aus, daß die Truthenne beim Wenden Eier beschädigt, diese laufen aus und verkleben wohl auch andere Eier. Leicht kann es kommen, daß auf diese Weise das ganze Brutgeschäft mißglückt. Zuweilen verläuft die Zwangsbrut aus dem Grunde ohne Erfolg, weil die Truthenne nicht recht fressen will. Manche Züchter suchen da durch Nudeln das Tier zwangsweise bei Kräften zu erhalten, doch auf die Dauer hat das keinen Zweck. Viel richtiger und erfolgreicher ist es nach meinen Beobachtungen, der Pute das Futter — mancherlei Körner — und Wasser nicht in dem Raume darzubieten, wo sie brütet, sondern an einem ihr fremden Platze. Jeden Tag muß sie dem Neste mindestens zwanzig Minuten fern bleiben. Puten, die nicht gut fressen, dürfen auf keinen Fall zweimal hintereinander brüten; denn dazu sind solche Tiere zu schwach, das halten sie nicht aus. Beherzigen die Züchter diese Fingerzeige, dann werden sie bei der Zwangsbrut mit Puten nur selten Verluste haben; sie wird ihnen im Gegenteil viel Freude machen und dazu hohen Gewinn bringen. Paul Hohmann-Zerbst.

Der Amsterdamer Ballonkröpfer. Der Amsterdamer Ballonkröpfer gehört zu den kurzbeinigen Zwergkröpfern. Wie schon der Name andeutet, haben wir in Holland die Heimat dieser edlen Rasse zu suchen, wo sie schon seit Jahrhunderten zahlreiche Liebhaber gefunden hat. Wer sich für Zwergkröpfer interessiert, wird unstreitig in der Zucht der Amsterdamer volle Zufriedenheit finden. Anmutsvoll und



zierlich, aber doch wieder rassig-kräftig ist dieses interessante und äußerst zutrauliche Tierchen der besondere Liebling aller Züchterinnen geworden. Infolge des großen Liebhaberkreises wird der Amsterdamer Ballonkröpfer in den mannigfachen Farbenschlägen gezüchtet. Vornehmlich findet man einfarbig weiße, ferner weißgeherzte in fast allen Farbenabstufungen. Sehr gesucht sind auch reine schwarze, die jedoch noch recht selten anzutreffen sind. Ein Hauptmerkmal dieses Zwergkröpfers ist die breite, sehr hervortretende Brust. Bei aufgeblasenem Kropfe soll der Kopf, die Taube von vorne gesehen, hinter ersterem versteckt sein. Die Beine sind kurz und stämmig, in ihrer Stellung auseinander gespreizt, nackt oder mit kurzen Federn bekleidet, welch letzteres allgemein vorgezogen wird. Eigenartig ist das Flugbild dieses Kröpfers. Während alle anderen Taubenarten beim Fliegen den Kopf wagerecht tragen, hält der Amsterdamer ihn senkrecht vor sich. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Rasse ist die Zitterhalsigkeit. Die Zucht bietet keine allzugroße Schwierigkeit, wenngleich auch der Ausstellungszüchter ohne Ammentauben kaum auskommen wird. Aber auch ohne solche wird jeder Liebhaber Freude an seinen Tieren haben. Sch.

Wie gewöhnt man die Tauben an den Schlag. Frisch zur Zucht angekaufte Tauben kann man auf sehr einfache Art und Weise an ihren Schlag gewöhnen. Man füttere sie während der ersten beiden Wochen der Einsperrung regelmäßig morgens und mittags. Am Vortage des Auslaßtages setze man mit dem Füttern aus und lasse die Tiere am folgenden Morgen ausfliegen. Sie werden sich bestimmt dann nicht weit entfernen und sich mittags pünktlich zur gewohnten Stunde zur Fütterung einfinden. Man verabreiche ihnen dann eine besonders kräftige Fütterung, und man wird gewiß sein, daß die Tiere sich an den Schlag gewöhnt haben.

Das Geflügelfutter trocken streuen. Beim Füttern des Geflügels achte man darauf, daß den Tieren das Futter stets an einem trockenen Ort hingestreut wird. Empfehlenswert ist es, die Fütterung unter einem Schuppen vorzunehmen. Bei dauerndem Regenwetter ist anzuraten, daß man den Tieren die Körner auf ein Strohlager streut. Dadurch werden die Tiere zum Scharren veranlaßt, was ihnen die bei naßkalter Witterung besonders notwendige Bewegung verschafft.

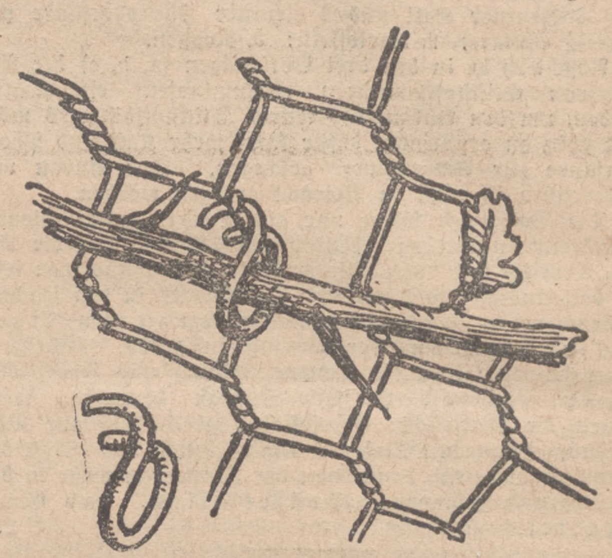
Wie schützt man Früherbsen vor Spatzen? Die Früherbsen werden von den Spatzen stets als willkommene Nahrung angesehen. Um zu verhindern, daß die Spatzen die keimenden Erbsen herausziehen, wird die Anwendung von Schreckfarbe empfohlen, die sich schon sehr bewährt hat. Man kann die Erbsen aber auch dadurch vor den Spatzen schützen, daß man sie tief pflanzt. Allerdings hat das dann auch zur Folge, daß die Saat viel später als gewöhnlich herauskommt.

Obst- und Gartenbau.

Spaliermäßige Erziehung von Stachel- und Johannisbeeren. Zum Pflanzen, das sowohl im Herbst als auch im Frühjahr erfolgen kann, verwendet man zwei- bis dreijährige gutbewurzelte Büsche mit kräftigen, aber nicht zu zahlreichen Trieben. Diese Sträucher werden nun an die Vorderseite des Spaliers gepflanzt, und zwar zwischen je zwei Pfähle ein Strauch. Die Zweige werden dabei nahezu um zwei Drittel eingekürzt, damit sich mehrere recht kräftige



Triebe entwickeln. Von letzteren läßt man 8—9 der kräftigsten durchgehen, während man die übrigen direkt an ihrer Entstehungsstelle wegschneidet. Sobald diese neuen Triebe sich soweit gekräftigt und erholt haben, daß man ein Abbrechen derselben nicht mehr zu befürchten braucht, wird mit dem Anheften derselben am Drahtgeflecht begonnen. Statt Bast benützt man hierzu vorteilhaft Haken, die man sich aus verzinktem Draht nach der beigegebenen Abbildung leicht selbst herstellen kann. Diese Haken sind billig, ermöglichen rasches Arbeiten, können ohne weiteres versetzt und immer wieder verwendet werden. Beim weiteren Wachstum der Pflanzen ist darauf zu sehen, daß die sich dicht am Boden neubildenden Zweige jeweils direkt an ihrer Entstehungsstelle weggeschnitten, die Nebentriebe aber bis auf einige Augen eingekürzt werden. Ein solcher Schnitt wird im Laufe des Sommers ungefähr zweimal erforderlich, während Winters über nur das herauszuschneiden ist, was das Spalier zu dicht machen würde. Der Schnitt, bei dem es sich lediglich um ein Entfernen überflüssiger Triebe und um ein Einkürzen der sich entwickelnden Seitentriebe zwecks Erzielung reicheren Fruchtansatzes handelt, ist somit für den Laien einfacher wie bei der buschmäßigen Erziehung dieser Sträucher. Die so behandelten Spaliere beginnen im zweiten Jahre zu tragen, und bringen vom dritten Jahre ab sehr reichliche Erträge, zumal wenn man nach drei bis vier Jahren die alten, abständig werdenden Zweige beseitigt und durch junge wüch-



sige Triebe ersetzt, zu welchem Zwecke man in jedem Jahr einen oder mehrere Ersatztriebe stehen läßt, von denen man die besten und günstigst stehenden verwendet. St.

Für Haus und Herd.

Rostflecke aus Weißzeug zu entfernen. Rostflecke im Weißzeug sind verhältnismäßig leicht zu entfernen, wenn man sie mit Zitronensaft bearbeitet. Zu diesem Zweck hat man den Saft einer Zitrone in einem silbernen Löffel über einer Flamme kochend zu machen. Danach taucht man die fleckigen Stellen in den kochenden Saft hinein. Alte Flecke kann man aber auch mit sehr stark verdünnter Salzsäure bearbeiten, dann mit Schwefelwasserstoff-Ammoniak nachbehandeln und zuletzt stark nachspülen.

Ist die Leinwand echt? Zur Beantwortung der Frage, ob Leinwand echt ist oder nicht, tue man einen Tropfen Öl auf eine Probe der Leinewand. Wenn dann der Tropfen seine runde Gestalt behält, so ist die Leinwand echt und rein, dehnt sich aber der Öltropfen streifig aus, so kann man gewiß sein, daß die Leinwand Baumwolle enthält.

Die Auffrischung schwarzer Glacéhandschuhe. Abgetragene schwarze Glacéhandschuhe lassen sich auf folgende Weise vorzüglich auffrischen: ein Teelöffel guten Mandelöls wird mit 6 bis 8 Tropfen tiefschwarzer Tinte vermischt. Diese Mischung streicht man mit Hilfe eines weichen Pinsels auf die abgeschabten Stellen. Dann läßt man die Handschuhe einige Stunden auf einem Bogen Papier trocknen.

Wie trocknet man nasses Schuhzeug? Nasse Schuhe sind eine häufige Erscheinung in dieser Jahreszeit. Um die Schuhe zu trocknen, soll man aber niemals vor Nässe triefende Stiefel — wie das oft vorkommt — auf den Ofen oder auf den Herd stellen. Dadurch wird das Leder hart, brüchig und weniger widerstandsfähig. Dagegen handelt man sehr zweckmäßig, wenn man die Schuhe mit Hafer füllt und sie dann in eine mit Hafer gefüllte Kiste stellt oder legt. Der Hafer hat die Eigenschaft, alle Feuchtigkeit aus dem Schuhzeug zu ziehen und das Schuhzeug so gleichmäßig auszutrocknen, daß die Schuhe ihre natürliche Weichheit und ihre Form behalten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann, G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.